

Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler.

Nr. 92.

Donnerstag den 2. August

1860.

Tages-Neuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 29. Juli. Die Teplitzer Zusammenkunft wird voraussichtlich in der nächsten Woche die Presse unausgesetzt beschäftigen, und namentlich werden Kreuzzeitung und Würzburger gleichmäßig bemüht sein, die Resultate der in Teplitz gepflogenen Verhandlungen als ihrem Programme günstig auszubehaupten. Um das schon jetzt abzuhwehren, wird es in diesem ersten Stadium nach der Zusammenkunft genügen, vorbehaltlich genauer positiver Nachrichten nochmals an die Art zu erinnern, wie die Teplitzer Begegnung zu Stande gekommen ist, und in dieser Beziehung die entscheidenden Data, die noch durchaus nicht vollständig bekannt sind, kurz zu rekapitulieren. Die Teplitzer Zusammenkunft ist durch den König Max von Bayern vermittelt und eingeleitet. In Baden-Baden hatte derselbe eine vertrauliche Besprechung mit dem Prinz-Regenten, in der er alles zur Sprache brachte, was die Würzburger auf dem Herzen hatten. Die Anbahnung eines besseren Verhältnisses zwischen Preußen und Oesterreich war ein Hauptgegenstand der Unterredung. Wie es heißt, hat dabei der Prinz-Regent dem bei uns allgemein verbreiteten Gefühl und die Unbillen, welche wir seit lange und zumal im letzten Jahrzehend von Oesterreich erfahren haben,

sehr unumwundenen Ausdruck gegeben. Der König von Bayern ist es dann gewesen, der direkt die Frage lancirte, ob nicht eine persönliche Begegnung mit dem Kaiser von Oesterreich eine politische Verständigung oder Annäherung erleichtern werde. Der Prinz-Regent hat sich dazu zwar bereit erklärt, zugleich aber ganz bestimmt die Nothwendigkeit betont, daß der erste Schritt von Oesterreich ausgehen müsse, welches von dem Lagenburger Manifeste her noch tief in Preußens Schuld sei, da es die darin ausgesprochenen falschen Anschuldigungen immer noch nicht zurückgenommen habe. Endlich hat der Prinz im Voraus die ausdrückliche Verwahrung eingelegt, daß er bei einer solchen Zusammenkunft auf weitgehende Stipulationen, die Preußen in der Freiheit seiner Aktion hemmen würden, sich nicht einlassen werde. Die letztere, bei der Frage nach den etwaigen Ergebnissen der Teplitzer Besprechung wichtigste Gesichtspunkt ist denn auch unsererseits in den Eröffnungen festgehalten worden, die bei den Vorverhandlungen wegen Teplitz von hier direct nach Wien gemacht sind; wenn ich recht unterrichtet bin, ist der betreffende Vorbehalt in einem besondern diplomatischen Aktenstücke niedergelegt worden. — Daß nach der vertraulichen Einleitung der Sache durch den König von Bayern erst noch die eigenhändige Aufforderung des Kaisers von Oesterreich erfolgte, daß der Prinz-Regent, unter Ablehnung von Dresden und München, aus Courttoisie Teplitz als den

Ort der Zusammenkunft wählte, daß die Theilnahme anderer deutscher Fürsten preussischerseits stillschweigend umgangen wurde, daran sei der Vollständigkeit wegen nochmals erinnert. — Nach diesem Rückblicke wird, wer zu lesen weiß, den weiteren Nachrichten über die Ergebnisse von Teplitz mit einiger Seelenruhe entgegen sehen dürfen: so wenig wie sich die preussische Politik in Baden-Baden von den Würzburgern hat fangen lassen, so wenig wird sie sich in Teplitz von Oesterreich haben fangen lassen. Die erste offiziöse Auslassung, welche über das Ergebnis von Teplitz bereits vorliegt, die des Dresdener Journals, ist glücklicherweise zugleich eine erste Bestätigung, daß in den nicht preussischen Lagern keine besondere Befriedigung darüber herrscht; Preußen wird frei geblieben sein.

— Der Prinz-Regent ist gestern Nachmittag in erwünschtem Wohlsein von Teplitz mittelst Extrazuges hierher zurückgekehrt und fuhr auf der Verbindungsbahn nach dem Potsdamer Bahnhofe, wo er von einer jubelnden Volksmenge mit einem dreimaligen donnernden Hoch begrüßt wurde. — Die Berliner Börsen-Zeitung hält sich zu der Annahme berechtigt, daß über das Resultat der stattgehabten Unterhandlungen in Teplitz zwischen den Ministern der beiden Staaten ein bestimmtes Protokoll vereinbart worden und dasselbe auch zur Unterzeichnung gelangt ist. Ob sich dasselbe, wie die eine Version laute, lediglich auf Punkte der inneren deutschen Politik beziehe, oder ob, wie andererseits

Ludwig.

Nach Amadeus Achard's französischer Novelle „L'ombre de Ludovic“ frei bearbeitet von K. W.

(Fortsetzung)

Ludwig öffnete darauf den Brief Isabellens. Sie schrieb:

„Wie an meinen besten Freund, wie an einen Bruder wende ich mich an Dich. Zürne mir nicht, wegen all des Leidens, das ich über Dich gebracht habe. Mein Herz, mein Willen sind nicht dabei betheiligt. Gott, der mich sieht, wird mich auch richten. Du, der Du gut und stark bist, komme mir jetzt zu Hülfe: hilf mir glücklich werden, ich bin krank, ich phantasire oft in bösen Fiebern; Deine Sorge, Deine unerschöpfliche Zärtlichkeit wird mich aber gewiß heilen. Meine frühere Geistesfreiheit wird wiederkommen und dann gehöre ich ganz Dir. Um den Preis meines Lebens möchte ich jede der Thränen, die ich Dich gekostet habe, zurückkaufen.“

„Laß mich eine Bitte an Dich richten und versprich mir, sie zu gewähren. Sobald ich Deinen Namen hören werde, laß uns dies Land verlassen. Es mißfällt mir Etwas hier, das ich mir nicht zu erklären weiß, ich will einen andern Horizont sehen. Wenn es Dir

recht ist, gehen wir nach Italien, nach dem Orient, nur weit von hier weg. Die Lust hier drückt mich. Ach, und doch schien es mir ebendam, daß Les Mignons der schönste Sig der Welt sei. Nun aber hoff ich unter fremdem Himmel wiederzufinden, was mir hier fehlt.“

„Hoffe auf mich, Ludwig, wie ich auf Dich hoffe. Das Schicksal schuldet Dir ein Glück, das Du verdienst. . . Ich werde Alles aufbieten, Dir dazu zu verhelfen. . . Meine ganze Seele geht in diesem Sireben auf.“

„Ich küsse Dich wie eine Schwester, ich liebe Dich wie Deine wahre Freundin.“

Ludwig legte die beiden Briefe nebeneinander; er ließ den Kopf in seine Hände sinken und blieb lange nachdenklich und unbeweglich sitzen.

„Wie sie sich lieben!“ flüsterte er endlich unter einem schwermüthigen Seufzer vor sich hin.

Darauf nahm er ein Blatt Papier vom Tische, schrieb ein Wort darauf, unterzeichnete, siegelte und adressirte es dann an Friedrich v. La Faurie. Dem ersten Billet folgte ein zweites an die Adresse Isabellens; es enthielt nur zwei Zeilen:

„Auch ich küsse Dich wie ein Bruder und liebe Dich wie ein Freund.“

Der an Friedrich geschriebene Brief bestand nur in einem einzigen Worte.

„Bleibe!“

17.

Diesmal fand Ludwig Entschluß fest; er verzichtete auf ferneren Kampf und gab Isabelle ihre Freiheit wieder. Er wollte die beiden Briefe selbst fortragen, welche die theuerste und letzte Hoffnung seines Lebens zernichteten. „Auf denn,“ dachte er bei sich, „ich will Leon's Rath folgen und den alten Mann anziehen.“

Das Leben bietet ja noch andre Anhaltspunkte, als die Liebe; er wollte diese aufsuchen und sich an sie festklammern. Eine noch ihm unbekannt Leidenschaft würden der, die er für Isabelle gehegt, folgen. Es war zwar gewiß nicht dasselbe, aber, wenn er nur wollte, würde er schließlich doch Geschmack daran finden. Für jede Krankheit muß ja eine Genesung sein, wenn sie nicht mit dem Tode bezahlt wird. Und dann, hatte er nicht seit mehreren Jahren jene erste Jugend hinter sich, der alle Gefühle und aller Ehrgeiz in der Liebe aufgehen? Seinem gereiften Alter war ja doch eine härtere geistige Nahrung nötig. Es galt, eine neue Existenz zu versuchen. Das und Ähnliches ungefähr waren die Trostgründe, mit denen er sich nach Leon's Recepten schon jetzt zu curiren suchte.

In Gedanken vertieft, ging er nach dem

behauptet wird, darin auch gewisse Eventualitäten dem Auslande gegenüber in's Auge gefaßt sind, läßt das Blatt für jetzt noch dahin gestellt sein.

— Der Eindruck, den der Anblick des kranken Königs auf seine kaiserliche Schwester gemacht hat, soll erschütternd gewesen sein. Die Kaiserin von Rußland wird in Sanssouci bis zum nächsten Freitag bleiben, an diesem Tage nach Berlin kommen, beim russischen Gesandten, Baron v. Budberg, das Diner einnehmen und noch an demselben Tage auf dem Landwege nach Petersburg reisen. Die Abreise des Prinz-Regenten nach Ostende ist auf nächsten Sonnabend festgestellt. Von den hiesigen Ministern wird sich, jedoch etwas später, Herr v. Bethmann-Hollweg nach Ostende begeben, und auch der auswärtige Minister wird dort nicht fehlen. Der Kiegent bleibt in Ostende vier Wochen. An einen Besuch Napoleons III. im Lager von Chalons ist jetzt noch nicht zu denken. Früher war der Plan schwankend, woraus sich die vielen widersprechenden Nachrichten in hiesigen Correspondenzen erklären lassen.

— Die Preussische Zeitung widmet den neapolitanischen Zuständen einen längeren Artikel, in dessen Schluß sie zu folgendem Resultate kommt: „Der Fall der neapolitanischen Dynastie, welcher die revolutionäre Ueberschwemmung des Kirchenstaates unmittelbar nach sich ziehen müßte, würde nicht bloß unabsehbare internationale Verwickelungen hervorrufen, er würde auch Italien selbst, statt ihm die von der italienischen Einheitspartei gehofften Vortheile zu bringen, in schwere Gefahren stürzen. Schon jetzt findet die sardinische Regierung es nicht leicht, die Bewegung in den ihr annektirten Gebieten zu leiten; wenn ihr der entfesselte Sturm der Revolution mit einem Male noch 11 Millionen Italiener, welche sich in der Krise der heftigsten Ummwälzung befinden, zuführte, so ist es kaum zu erwarten, daß sie das Heft in der Hand behalten sollte. Ein Obliegen der republikanischen Partei würde aber unfehlbar die Einmischung fremder Mächte zur Folge haben und Italien in kurzer Zeit um alle die gehofften Früchte bringen, die es in seinem nationalen Einheitsbrange schon mit sicherer Hand erfaßt zu haben glaubt.“

— Die ministerielle Preuß. Ztg. berichtet heute: „Die Aussichten, welche die Zusammenkunft der Herrscher von Preußen und Oester-

reich in Teplitz eröffnete, sind nicht getäuscht worden. Die Annäherung, welche sich bereits seit einiger Zeit zwischen den beiderseitigen Cabinetsnetten kund gegeben, hat durch die persönliche Begegnung der Monarchen eine erwünschte Förderung erfahren. Der entgegenkommende, offene und loyale Verkehr, welcher zwischen den Fürsten selbst, wie zwischen ihren vornehmsten Räten in Teplitz statt gefunden hat, konnte nicht verfehlen, die Gefühle gegenseitiger Achtung zu erhöhen und zu stärken. In dem ungezwungenen und aufrichtigen, weder durch Formen noch durch Rücksichten irgend einer Art beengten Austausch der hier wie dort herrschenden Anschauungen, hat die gegenseitige Stellung mit ihren Aufgaben, ihren Forderungen, ihren Pflichten und ihren Rechten klar hervortreten können, und ist es möglich gewesen, die Bedingungen eines ernstlichen und aufrichtigen, jeden Hintergedanken ausschließenden Zusammengehens in ihrem vollen Umfange und in ihrer ganzen Tragweite zu übersehen. In dem sich über die wichtigsten Fragen der europäischen Politik eine höchst erfreuliche Uebereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen bemerklich machte, hat Deutschland in Sicherheit empfangen, es darf sich auch der Hoffnung hingeben, daß das Gewicht seiner Interessen schwerer, als bisher, in die Waagschale der Entscheidungen fallen wird. Europa aber wird in den Tagen von Teplitz eine neue Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Friedens, für die Achtung seines Gleichgewichts erblicken dürfen.

— So viel ist gewiß, daß die Teplitzer Zusammenkunft in Preußen die öffentliche Stimmung gerade in entgegengesetzter Weise berührt hat, wie in Oesterreich. Dort verspricht man sich davon einen vortheilhaften Einfluß auf die nach innen und außen wankenden Zustände. In Preußen haben die Erfahrungen der letzten Zeit jeden Rest einer Illusion über den Werth eines näheren Verhältnisses zu Oesterreich bis auf den Grund zerstört; man ist vollkommen sicher, daß von Wien her heute wie gestern nichts anders als Hemmung und Lähmung nach innen wie nach außen zu erwarten ist. Es ist unmöglich, zu verkennen, daß jede Unterstützung der Bourbonen in Neapel der römischen Curie und des Reichsberg'schen Cabinets in Preußen auf den allerentschiedensten Widerwillen stößt.

Manheim, 25. Juli. Ein dieser Tage ausgegebenes Verzeichniß der hiesigen Mitglieder des

Nationalvereins ist von 210 Namen unterzeichnet. — Namens der zur Aufstellung eines Verfassungsprogrammes erweiterten Kommission des Vereins wurde folgender Entwurf vertheilt:

— In Erwägung, daß im Jahr 1848 die deutsche Nationalversammlung von den sämtlichen deutschen Regierungen ausdrücklich zu dem Zweck berufen worden ist, eine Gesamtverfassung für die deutschen Staaten zu entwerfen und endgültig festzustellen; in Erwägung, daß das deutsche Volk theils die Wahlen der Mitglieder seiner Versammlung, theils durch andere unzweideutige Handlungen, seine Zustimmung zu dieser Berufung mehrfach zu erkennen gegeben hat; in Erwägung, daß die deutsche Nationalversammlung eine Verfassung für die deutschen Staaten seiner Zeit entworfen, beraten und unter dem Namen „der deutschen Reichsverfassung“ endgültig angenommen hat; in Erwägung, daß diese Verfassung zwar nicht zur Ausführung gekommen ist, die deutschen Regierungen vielmehr zu dem in aller Form aufgehobenen Bundestag zurückgekehrt sind, ohne hiezu die Zustimmung des deutschen Volkes eingeholt zu haben; in Erwägung, daß der dadurch bewirkte tatsächliche Zustand an und für sich nicht den Rechtsbestand der rechtsgültig zu Stand gekommenen deutschen Reichsverfassung aufheben kann; aus diesen Gründen beantragen wir, die Versammlung wolle beschließen, daß der Nationalverein seine Wirksamkeit zunächst auf allgemeine Anerkennung und Einführung der deutschen Reichsverfassung zu richten habe.“

Stuttgart, 28. Juli. Der Kriegs-Minister v. Müller ist heute Vormittags 11 Uhr nach Würzburg zu der Conferenz abgereist, welche daselbst von den militärischen Vertretern der Mittelstaaten in Sachen der Bundes-Kriegsverfassung in den nächsten Tagen abgehalten werden wird.

Wien, 24. Juli. Seitdem es officiell war, daß der Kaiser, vom Grafen Rechberg begleitet, zur Begegnung mit dem Prinz-Regenten von Preußen sich nach Teplitz begibt, wurde der Ministerpräsident von den fremden Gesandten förmlich belagert. Insbesondere haben die Repräsentanten Frankreichs und Englands, die Herren de Moustier und Lord Loftus, ihr Quartier förmlich im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten aufgeschlagen. Die genannten Herren zeigten eine unbezähmbare Begehrde, sich authentische Daten über die Tendenz der Te-

Aller zu. Da sprang sein Phänon an ihm hin- auf und störte ihn in seinen Ideen. Er war aber dem treuen Thiere nicht gram, sondern liebte es mit der Hand und sagte zu ihm:

„Du allein bist so recht von Herzen froh, Du bist auch der einzige, der unter meiner Rückkehr gelitten hat.“

Es war ein prächtiger Mondschein. Der silberne Fluß lief durch eine Landschaft, die sich in der hellen Klarheit weiter auszudehnen schien und sich erst in nebelhafter Ferne verlor. In dem er sie sehr langsam durchschritt, kam er noch einmal an all den Orten vorbei, wo seiner Jugend erste Freude gesauht hatte und seine ersten Thränen geweint worden waren. Die Heiterkeit der prächtigen, von stüchtigen Löwen rauschenden Nacht stärkte ihn in dem Gedanken der Entsagung. Die Wunde war noch nicht geschlossen, aber er fühlte keine innere Zerrissenheit mehr.

Als er die beiden Briefe einem Bedienten auf Les Mignons übergeben hatte, stieß er einen Schrei aus. Das Opfer war gebracht.

Vor dem Treibhause vorbeikomend, sah er durch die vom bleichen Mond erhellten Scheiben nach den beiden Rosenbäumchen. Sie waren am Absterben; zögernd, nachträgliche Sorge hatte ihr Leben nicht mehr fristen können, das Lebensmark war dahin.

„Sie haben gemacht, wie unsere Liebe,“ dachte der stille Wandrer.

Als Ludwig anderen Tages auf Les Mignons erschien, hatte sein Gesicht einen so fremdartigen Ausdruck, daß Emilie sich erhob und fragend auf ihn zuschritt. Isabella und Friedrich wagten kaum, ihn anzusehen.

„Mein Gott, was haben Sie?“ rief ihm Fräulein von Lesparez entgegen.

„Sie finden mich sehr verändert? Ich bin es auch in Wirklichkeit,“ gab er ihr zur Antwort.

Festen Schritts ging er auf Isabella und Friedrich zu, die zitternd die Augen erhoben.

Er nahm ihnen Beide die Hände, und, dieselben ineinanderlegend, sprach er zu ihnen:

„Liebet Euch zusammen!“

Isabella stieß einen halb unterdrückten Schrei aus und sank in Friedrichs Arme.

Ludwig aber ward leichenblau und blieb unbeweglich stehen. Emilie näherte sich ihm schweigend und ergriff seine Hand, sie war kälter als Marmor.

„Armer Freund,“ sprach sie leise zu ihm, „wie Sie leiden müssen!“

„Es ist das glühende Eisen auf der Wunde, es schmerzt, aber es heilt,“ entgegnete er.

Inmitten der verschiedenen Gemüthsbewegungen, welche die Zeugen dieser Scene ergriffen, sah Ludwig nichts als die Freude Isabellens. Sie schien ihn ganz vergessen zu haben. Mühsam suchte sie ihn aber mit den Augen und eilte auf ihn zu.

„Und ich, die ich Dir noch nicht gedankt habe. Oh, ich Un dankbare!“ rief sie aus.

Der Ausdruck dieser Erkenntlichkeit und das Gefühl, das sie einflößte, thaten Ludwig weher, als der unwillkürliche Freudeausbruch, den sie gezeigt hatte. Mit schwerer Anstrengung zwang er ein Lächeln auf seine Lippen und sagte ihr: „Wußtest Du denn nicht, daß ich Dein bester Freund war?“

Er nahm sich fest zusammen, um noch einige Augenblicke dableiben zu können und ging dann ohne Aufsehen und unbemerkt hinweg.

Niemand hielt ihn zurück. Isabella schien sogar nicht einmal zu bemerken, daß er nicht mehr da war. Wenige Augenblicke darauf folgte ihm Leon auf dem Fuße. Ludwig ging langsam nach dem Fluß zu. Er fühlte kaum noch, daß er lebend war; ein Gedanke ging ihm unaufhörlich mit der Einformigkeit eines Pendels im Kopfe herum.

„Wie sie sich lieben! Wie sie sich lieben!“ murmelte er in jeder Secunde vor sich hin.

„Was willst Du jetzt thun?“ frag ihn Leon, der ihn unterdes eingeholt hatte.

„Ich weiß es nicht.“

„Komm mit nach Paris; man heilt Aufregungen durch Aufregungen.“

„Wie Du willst.“

Leon begriff das, daß Ludwig ihn nur mit den Ohren hörte; er schweigend verstand. Als sie zusammen im Schiff saßen, hob Ludwig endlich

licher Zusammenkunft zu verschaffen und glauben, daß Graf Rechberg bereits den fertigen Allianzvertrag mit Preußen mit sich führt, der in Teplitz die Ratificationen erhalten wird. Die Erfahrung wird es lehren, daß der Teplitzer Monarchencongrès kein bedeutenderes Resultat vorläufig zu Tage zu fördern im Stande war, als eine gegenseitige leichtere façon de négocier. Daß man gar von gewisser Seite die von London aus in Aussicht gestellte neuerliche Begegnung der Souveräne von Preußen und Rußland mit dem Teplitzer Ereignisse insofern in einen gewissen Zusammenhang zu bringen sucht, als ob an einer Wiederbelebung der alten nordischen Coalition gearbeitet würde, verdient eigentlich gar keine nähere Würdigung ob der totalen Unkenntniß der wahren Sachlage. Rußland ist so sicher (?) der Allianz Frankreichs verfallen und nicht mehr Herr seiner Dispositionen, als es gewiß ist, daß die syrische Frage die französisch-russischen Pläne zur Reife bringen wird.

Wien, 26. Juli. Man versichert, daß den Offizieren der österreichischen Armee wieder wie vor 1848 das Tragen von Civilkleidung außerhalb des Dienstes erlaubt werden soll. Im Volk würde man die Neuerung sehr gern sehen, schon weil damit eine wesentliche Schranke zwischen Bürger und Militär wegfiel; dann, weil die betreffenden Industrien dadurch nur gewinnen können, endlich und hauptsächlich, weil es die Beseitigung einer nachmährischen Einrichtung betrifft. Militär und Civil stehen einander in Oesterreich nicht so feindselig gegenüber, wie in verschiedenen anderen deutschen Ländern doch hat sich in den letzten zehn Jahren, und besonders nach dem italienischen Kriege, in diesen Verhältnisse Manches verschlimmert, und erleichtert würde die Herstellung eines besseren Einvernehmens dadurch gewiß, daß der Soldat wieder Bürger würde, sobald die Dienststunden zu Ende. Hier und da soll bereits Offizieren und Aerzten die Erlaubniß provisorisch erteilt worden sein.

— 28. Juli. Es bestätigt sich, daß der König von Neapel in einem eigenhändigen, an den Kaiser Franz Joseph gerichteten Briefe die Unterstützung Oesterreichs zu dem Zwecke angefordert hat, daß die Großmächte dem Hause Bourbon den dormaligen Besitzstand garantiren, wogegen der König verspricht, fürderhin constitutionel zu regieren. Oesterreichsseite hat man jedoch geantwortet, daß sich für jetzt nichts

thun lasse. Sicherem Vernehmen nach hat die neapolitanische Regierung auch an die übrigen Großmächte durch ihre Gesandten ähnliche Ansuchen stellen lassen, von keiner Seite aber eine zustimmende Antwort erhalten. Selbst Rußland, welches aus seinen Sympathien für die königliche Familie von Neapel kein Geheimniß macht, nimmt Anstand, irgend eine positive Zusicherung zu erteilen. — Aus Teplitz eingetroffene Berichte versichern, daß dort zwischen den beiden Herrschern eine Uebereinkunft von europäischen Tragweite abgeschlossen (?) worden sei. Hier will man die Rückwirkung der Teplitzer Zusammenkunft bereits darin bemerken, daß das Landesstatut von Tyrol, welchem der berichtigte, von dem Grafen Brandis ausgearbeitete Entwurf zum Grunde liegt, einer Revision unterzogen werden soll. Wie es scheint, hat man sich zuletzt doch geschent, die angekündigte neue Aera in Oesterreich auf so seltsame Weise zu eröffnen.

Ausland.

Paris, 29. Juli. Die verschiedenen Journale bringen düstere Berichte über die Vorgänge im Libanon, und immer lauter wird das Verlangen, alle diplomatischen Bedenken bei Seite zu legen und schleunigst und mit dem größten Nachdruck in Syrien aufzutreten. Wie verschiedene Depeschen melden, herrscht in Toulon eine so rege Bewegung, daß man mit Sicherheit auf eine unmittelbare Abfahrt schließen kann. Gemäß den bis jetzt getroffenen Verhandlungen sollen nach Damascus, Beyrut und Saïda französische Garnisonen gelegt werden. — Vice-Admiral Rigault de Genouilly, der sich im Bad-Emis befindet, ist nach Frankreich zurück gerufen worden. — Die Reise des Kaisers wird nun doch, wie neuerdings versichert wird, sich bis nach Algier ausdehnen. Das Project war vor einiger Zeit aufgegeben, ist aber jetzt wieder aufgenommen worden. Im Ganzen wird der Kaiser 31 Tage abwesend sein. Weder er noch die Kaiserin sind zur Feier des 15. August in Paris. Die Küstenverteidigungs-Commission wird sich mit ihrem Präsidenten, Marschall Niel, während des Besuchs des Kaisers nach Algerien begeben, und es sollen bei dieser Gelegenheit definitive Maßregeln für die Befestigung der africanischen Küste angeordnet werden.

Italien. Der Semaphore bringt einen Bericht über die Vorgänge bei Milazzo, worin

von Garibaldi's Verwundung kein Wort gesagt wird. Diefem Gerüchte zufolge traf Boşco, der Messina am 5. mit 4000 Mann und acht Kanonen verlassen, am 16. in Milazzo ein; Medici war ihm gefolgt und umzingelte die Stadt. Boşco warf sich in das Kastell, und nun kam es zu hitzigen Kämpfen; am 19. kämpften beide Theile vor den Thoren Milazzos sehr erbittert, und Medici gelang es nun, ein Corps von 3000 Mann, das sich in eine Bastion geworfen, wo es bald Mangel an Lebensmitteln und Wasser hatte, abzuschneiden. Jetzt schlug Boşco Räumung des Platzes gegen freien Abzug mit kriegerischen Ehren vor, und Garibaldi, der in Barcelona war, ratificirte die Vorschläge unter der Bedingung, daß Boşco binnen drei Stunden Stadt und Festungswerke geräumt habe. Boşco zog sich nach Messina zurück, General Clary aber, der fürchten mochte, diese Truppen seien demoralisirt, schickte sie nach den Festlande. Am 21. erhielt Clary hierauf vom Könige von Neapel strengste Weisungen, mit den ihm zur Verfügung stehenden 16,000 Mann „sich bis aufs Aeußerste zu verteidigen und im Fall der Niederlage nichts zu scheuen“; in der Ordre soll sogar ausdrücklich gesagt sein, Clary möge die Stadt im Nothfalle bombardiren und niederbrennen, doch ist letzteres vielleicht eine Uebertreibung. Thatsache ist, daß der französische Consul Boulard, als Clary ihm meldete, welche Instruktionen ihm aus Neapel zugegangen, sofort Messina verließ und sich an Bord des Desfrates zurückzog. Die Freiwilligen haben vor Einnahme der Stadt starke Verluste erlitten.



Bekanntmachung.

Es sollen die Mobilien und Koch-Utensilien der Kochanstalten der 4. Bau-Abtheilung der Rhein-Nabe-Eisenbahn am Samstag den 25. August, d. J., Morgens 10 Uhr auf dem Bahnhofe zu St. Wendel (am Güterschuppen) gegen gleich baare Zahlung öffentlich und meistbietend versteigert werden.

Die zur Versteigerung kommenden Ge-

den Kopf in die Höhe und sprach zu dem Journalisten:

„Glaubst Du, daß sie auf Les Mignons bleiben?“

„Und was ist Dir daran gelegen?“

„Weil ich mit ihr dort gern mein ganzes Leben zugebracht hätte. . . Wo finden sie ein Fleckchen Erde wieder, wie dieß? . . . Zwar ist es wahr, daß sie mit mir nicht dort bleiben wollte.“

Leon antwortete nicht.

„Soll mich je einer auf der Liebe ertappen!“ dachte er bei sich.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausstellung der deutschen National-Lotterie

Dresden, 24. Juli.

Von der Freitreppe des alten L. Galleriegebäudes auf dem Neumarkt flagen gegenwärtig die Farben sämtlicher deutschen Staaten, den Eingang zur Ausstellung der deutschen National-Lotterie bezeichnend, welche vom Vorstande desselben seit einigen Tagen in den Räumen jenes Gebäudes eröffnet worden ist. Wie im vorigen Jahre der hundertste Geburtstag Schillers in ganz Deutschland begeistert gefeiert

wurde, wie in allen deutschen Gauen der Gedanke der Schillerstiftung auf fruchtbaren Boden fiel, so hat auch das Unternehmen des Hrn. Majors Serre auf Maren, durch eine allgemeine National-Lotterie die Zwecke der im Geiste des Dichters gegründeten Schillerstiftung zu heben, allenthalben den lebhaftesten Anklang gefunden. Der unermüdlige rastlose Eifer des Herrn Majors Serre, seine Begeisterung für das Unternehmen, ist mit Hilfe der Nation von den großartigsten Resultaten gekrönt worden. Gegen 500,000 Loose sind bereits ausgegeben; aber nicht nur durch den Ankauf der Loose, sondern auch durch zahlreiche Geschenke, wodurch der Zweck der Lotterie wesentlich gefördert wird, betheiligte die deutsche Nation ihre Theilnahme. Deutsche Fürsten gingen mit leuchtendem Beispiele voran und schenkten dem Werke huldvolle Förderung, Hochgestellte und Reiche, Künstler und Industrielle unterstützten dasselbe, Niedrige und Arme gaben ihr Scherflein dazu, und besonders waren es die deutschen Frauen, welche in Verehrung für ihren Lieblingsdichter reiche Spenden ihres Fleißes darbrachten. Diese Geschenke nun, wertvolle Arbeiten von zarter Frauenhand, Erzeugnisse deutscher Kunst- und Gewerbestreißes, welche demselben nicht wenig zur Ehre gereichen, sind in den obengenannten Räumen in einem sinnigen und geschmackvollen Arrangement aufgestellt und bieten so Viel des Interessanten, daß ein Besuch der Ausstellung

durch eine genußvolle Augenweide sich reichlich lohnt.

Nachdem man an der Kasse vorüber und durch einen Vorsaal geschritten ist, dessen Raum zu einem Haine umgeschaffen worden, aus dessen frischem Laubgrün den die Ausstellung Besuchenden die Büsten Schillers und Tiebge's begrüßen, tritt man in die Säle, in welchen die zur Verloosung geschenkten und angekauften Gegenstände aufgestellt sind. Im ersten Saale findet man unter Andern die sechs vom Vorstand angekauften Mahagoni-Concertflügel, eine große Spieluhr und eine kunstvoll gearbeitete Vase mit Deckel aus 12löthigem Silber, welche 306 Loth wiegt; sie ist ungefähr eine Elle hoch und ein Meisterwerk der Gold-Arbeiterkunst. Der zweite und vierte Saal zeigt in geschmackvoller Ausstellung Porzellansachen, Glaswaaren, Wäsche, Teppiche, Uhren, Möbeln, Cigarren, Jagdgewehre u. s. w. Im vierten Saale setzen den Besucher der Ausstellung die Nürnberger Geschenke; nächst Wien hat Nürnberg nämlich am meisten seine Theilnahme am Werke betheiliget. Zwischen den beiden zuletzt erwähnten Sälen durchschreitet man ein Zimmer, welches für Aufstellung der Bibliothek und Kupferstiche reservirt ist. In dem letzten Saale endlich stehen wir den Geschenken gegenüber, die dem Verein aus fürstlichen Händen zugegangen sind; ebenso Gegenständen, welche mit Schiller in directer Beziehung stehen.

genständen bestehen aus Mobilien verschiedener Art, sowie aus Kupfernen, Stäh- lern, eisernen, blechenen und hölzernen Koch- und Küchengeräthschaften, worunter sich namentlich befinden:

3 große verzinnete kupferne Kochkessel, 300 Quart enthaltend 111 Pfund schwer und mit kupfernen Deckeln versehen.

2 kleinere verzinnete kupferne Kochkessel, 150 Quart enthaltend, 84 Pfd. schwer mit kupfernen Deckeln.

4 emaillirte eiserne Kochkessel mit kupfernen Deckeln und 150 bis 300 Quart enthaltend (Kessel fast alle noch neu.)

Die Eisenheile zu zwei vollständigen Kochherden.

2 Bratöfen mit Thür und sonstigen kleineren Kochgeräthen.

St. Wendel, den 31 Juli 1860.

Der Abtheilungs-Baumeister,
Volte.

Brückenbau.

Am Donnerstag den 9. August d. J., Vormittags 11 Uhr, soll auf dem Bureau des Unterzeichneten der Neubau eines Durchlasses unter die Brücke über den Besselbach bei Leitersweiler, veranschlagt zu 136 Thaler, in Verding gegeben werden.

St. Wendel, den 1. August 1860.

Der Bürgermeister,
Koster.

Bekanntmachung.

Am Montag den 6. August d. J., Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem hiefigen Amte:

- 1) verschiedene Reparaturen am katholischen Pfarrhause zu Kirchenbollenbach, bestehend in Anstreicher- Schreiner- u. Maurer-Arbeiten, veranschlagt im Ganzen zu 81 Thaler 10 Sgr.
- 2) das Ausweißen der Kirche zu Kirchenbollenbach,

in öffentlichen Verding gegeben werden.

Sien, den 26. Juli 1860.

Der Bürgermeister,
Ebentheur.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 5. August d. J. Nachmittags 4 Uhr in der Behausung des Gastwirths Herrn Heinz zu Baumholder, findet eine landwirthschaftliche Versammlung statt, für welche einige Vorträge über Wiesenbau freundlichst zugesagt sind.

Baumholder, den 31. Juli 1860.

Der landwirthschaftliche Director,
Saalborn.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 6. August c. Mittags 3 Uhr werden die sämmtlichen, an dem ehemaligen Badehäuschen befindlichen Dielen und Hölzer in einzelnen Losen bei der Seifenfabrik des Herrn Collisse in der Karlsstraße durch den Unterzeichneten gegen baare Zahlung versteigert.

St. Wendel, den 1. August 1860.

Eschrich.

Wir ersuchen alle Bekanntmachungen und Anzeigen Montag-, Mittwoch- und Freitag-Abend vor 7 Uhr in der Expedition des Wochenblattes abzugeben, wenn sie in der des andern Morgens erscheinenden Nummer Aufnahme finden sollen, andernfalls dieselben erst in der folgenden Nummer aufgenommen werden

können, weil die Blätter schon vor 10 Uhr Morgens zur Post gegeben werden müssen.
St. Wendel, den 1. August 1860.

Die Expedition.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 24. Juli.
Der Centner Weizen 7 fl. 12 kr., Korn 5 fl. 13 kr., Spelz 4 fl. 56 kr., Spelzern 3 53 kr., Gerste 4 fl. 43 kr., Hafer 4 fl. 37 kr. 6 Pfund Kornbrot 20 Kreuzer

Königl. Sächs. confirmirte Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, auf Gegenseitigkeit gegründet 1831.

Bericht und Rechnungs-Abschluß für 1859.

Mitglieder: 5,146 Personen mit 5,715,600 Thlr. Versicherungssumme.

Reservefonds: 1,433,817 Thlr.

Ueberschuß zu Dividenden: . . . 212,331 Thlr.

Dividende im Jahre 1860: 24%

Seit dem Bestehen der Anstalt wurden bezahlt:

für verstorbene Mitglieder: 2,575,600 Thlr.

für Dividende. 410,000 Thlr.

Der große Nutzen der Lebensversicherung findet immer ausgedehntere Anerkennung. Die obige Anstalt, welche durch das Prinzip der Gegenseitigkeit sowie durch ihre Fonds jede zu wünschende Sicherheit auf das vollständigste bietet, übernimmt Versicherungen von 100 bis 10,000 Thlr., wodurch Jedermann Gelegenheit hat, für den Fall seines Todes den Angehörigen, ein seinen Verhältnissen entsprechendes Capital zu hinterlassen. Durch Vertheilung der Dividende, welche sich für nächstes Jahr abermals erhöhen wird, werden Beiträge auf ein äußerst billiges Maas vermindert, so daß auch die Billigkeit der Prämien den Beitritt wesentlich erleichtert.

Jede nähere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt und Anträge unentgeltlich vermittelt von

Handel, Agent in Grumbach.

K o h l e n .

Die Unterzeichneten empfehlen hiermit ihre Lager mit allen Sorten Kohlen, Das eine Lager befindet sich im Hause des Wendel Petry, Obergasse Nr. 147. das andere im Kelsweiler vis-à-vis dem Hause des Herrn Büchsenmacher Weißgerber und werden auf denselben die Kohlen zu folgenden Preisen abgegeben:

Aus dem Holzhauerthal.

1. Auf dem Plage bis 5 Centner zu 5 Sgr. 4 Pfg.; darüber 5 Sgr. 2 Pf.
2. Ans Haus in St. Wendel geliefert zu 5 Sgr. 7 Pf. pr. Centner.
3. In ganzen Waggons enthaltend 100 Centner zu 5 Sgr. pr. Centner.
4. Gries-Kohlen zu 3 Sgr. 6 Pf. pr. Centner.

St. Wendel, den 25. Juli 1860.

Demuth & Petry.

Thuringia Versicherungsgesellschaft in Erfurt.

Im Geschäftsjahre 1859 betragen bei genannter Gesellschaft:

das Sicherheitskapital: Drei Millionen Thaler, wovon in Aktien ausgegeben Thlr. 2,500,000 — Sgr. — Pf.

die Prämien, einschließlich der extraordinären Einnahmen und der Reserve aus 1858 " 942,694 9 " 4 "

die Entschädigungen an Versicherte Provisionen u. " 584,841 6 " 8 "

die pro 1860 zurückgestellten Reserven einschließlich Kapitalreserve " 291,218 8 " 3 "

Die Gesellschaft übernimmt Feuer-, Lebens- und Transportversicherungen zu billigen und festen Prämien. Bei landwirthschaftlichen Versicherungen, für die sie sich besonders empfiehlt, gewährt sie durch die dafür bestehenden Versicherungsbedingungen, besondere Vortheile.

Unterzeichnete Agenten empfehlen sich zur Vermittlung von Versicherungen.

M. Weynand zu St. Wendel.

C. Streccius zu Wittweiler.